

Freiwilligkeit heißt nicht Unverbindlichkeit

Interview der Zeitschrift Öko-Test mit Uwe Kleinert



Uwe Kleinert ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Werkstatt Ökonomie in Heidelberg und Koordinator der Aktion fair spielt

ÖKO-TEST: Was können Spielzeuganbieter in Deutschland tun, um die Situation in chinesischen Fabriken zu verbessern?

Kleinert: Die Einhaltung von Arbeitsstandards in den Fabriken kann durch die Einkaufspolitik der Abnehmer erleichtert oder erschwert werden. Bei sehr kurzfristigen Bestellungen und häufigen oder sehr späten Änderungen eines Auftrags lassen sich Überstunden nur schwer vermeiden. Und wer seinen Lieferanten unter Preisdruck setzt, braucht sich über niedrige Löhne nicht zu wundern. Umgekehrt ist die Geschäftsführung einer chinesischen Fabrik eher bereit, in Maßnahmen zur Verbesserung der Sicherheit zu investieren oder althergebrachte Managementmethoden zu überdenken, wenn sich das mit einer langfristig angelegten Lieferbeziehung verbindet.

ÖKO-TEST: Was halten Sie vom ICTI Date Certain Program, der Selbstverpflichtung von Spielzeuganbietern, nur noch bei zertifizierten Fabriken Ware zu bestellen?

Kleinert: Es ist gut, wenn sich Spielzeuganbieter freiwillig zu einem solchen Schritt verpflichten. Nur: Freiwilligkeit darf nicht mit Unverbindlichkeit verwechselt werden. Wer sich freiwillig zu etwas verpflichtet, sollte sich verbindlich daran halten. Eine Selbstverpflichtung, deren Einhaltung nicht kontrolliert wird und über die keine Rechenschaft abgelegt werden muss, ist billig, sie ist unglaubwürdig und sie erscheint als ein Versuch, der Öffentlichkeit Sand in die Augen zu streuen. So lange die ICTI CARE Foundation die Selbstverpflichtungen nicht kontrolliert, sollte sie das Date Certain-Programm aussetzen.

ÖKO-TEST: Welche Rolle spielen Sublieferanten in der Spielzeugproduktion und was leistet der ICTI CARE-Prozess hier?

Kleinert: Eines ist klar: Wenn eine Fabrik nach dem ICTI-Kodex kontrolliert wird, muss bekannt sein, ob die Produktion komplett im Haus stattfindet oder nicht. Schon der Verdacht, dass eine Musterfabrik zertifiziert wird, während ein großer Teil der Produktion in einem versteckten Sweatshop unter menschenunwürdigen Bedingungen weiterläuft, würde zu Recht Zweifel an der Wirksamkeit des ICTI CARE-Prozesses schüren. Die ICTI CARE Foundation hat angekündigt, noch in diesem Jahr ein Konzept vorzulegen, wie sie das Problem lösen will. Bisher kann sie aber nicht sicherstellen, dass alle Glieder der Lieferkette kontrolliert werden.

ÖKO-TEST: Inwieweit bestimmt das Konsumverhalten der Verbraucher die Situation in den chinesischen Fabriken?

Kleinert: Gelegentlich verweisen Unternehmen auf den Verbraucher und seine Verantwortung. In der Regel ist das für mich der leicht durchschaubare Versuch, von der eigenen Verantwortung abzulenken. Die Verbraucher können sich nur insoweit verantwortlich verhalten, wie sie zu den relevanten Informationen Zugang haben. Und da sind es dann oft dieselben Unternehmen, die mauern. Oft wissen wir als Verbraucher ja nicht einmal, woher ein Produkt kommt, geschweige denn, von welchem Lieferanten. Also: Der Verbraucher hat nur sehr eingeschränkt die Möglichkeit, etwas über die sozialen oder auch ökologischen Bedingungen in Erfahrung zu bringen, unter denen ein Produkt hergestellt wurde.

ÖKO-TEST: Ist der Preis eines Spielzeugs eine Orientierung für einen verantwortungsvollen Einkauf?

Kleinert: Der häufige Vorwurf der um sich greifenden Schnäppchenjäger-Mentalität taugt nicht als Handlungsanleitung: Wer sagt uns denn, dass ein teureres Produkt unter besseren Bedingungen hergestellt wurde als ein billigeres? Aber umgekehrt stimmt es natürlich schon, dass die starke Fixierung auf den Preis auch für die Unternehmen ein Marktumfeld schafft, das sie ihrerseits unter einen entsprechenden Handlungszwang setzt. Auch wenn es schon sehr abgegriffen sein mag: Wir sollten der Qualität wieder mehr Bedeutung beimessen, und die hat ihren Preis.

ÖKO-TEST: Sind Produkte Made in Germany die bessere Wahl?

Kleinert: Wir haben im Rahmen der Aktion fair spielt von Anfang an deutlich gemacht: Es geht uns um die Arbeitsbedingungen in der Spielzeugindustrie, wo auch immer auf der Welt. Dass der ICTI CARE-Prozess zunächst in China aufgebaut wurde, macht Sinn, denn von dort kommen schätzungsweise 80 Prozent der weltweit gehandelten Spielwaren. Und dagegen spricht überhaupt nichts, solange sie unter sozial und ökologisch vertretbaren Bedingungen hergestellt wurden und den gesetzlichen Anforderungen an die Produktqualität entsprechen.

Das Interview erscheint im Dezember-Heft von ÖKO-TEST, die Langfassung ist auf der Website von ÖKO-TEST nachzulesen.